

Thema: Interaktion, Kommunikation und Emotion

Merkmale von Kommunikation

- verbale und nichtverbale Botschaften werden simultan ausgetauscht,
- mit einem Mindestmaß an Bewusstheit und Intentionalität,
- mit zumindest zwei Akteuren (Dyade), demnach als
- Informationsaustausch-Prozess, der innerhalb einer sozialen Interaktion stattfindet, und
- mit bestimmten Funktionen für die Akteure verknüpft sind.

Kommunikation in der Gruppe:

Kommunikationskanäle in Abhängigkeit der Gruppenstruktur

Kreis	Kooperation, gute Problemlösung, Zufriedenheit
Kette	Rivalität, mittlere Problemlösung, Antagonismen
Y	Rivalität, Polarisierung, mittlere Problemlösung
Rad	Führer, gute Problemlösung, Unzufriedenheit

Kommunikation: Austausch von Mitteilungen zwischen Individuen.
Dabei spielen folgende Komponenten eine Rolle (Lasswell, 1948):

- Wer
- Sagt was
- Zu wem
- Womit
- Durch welches Medium
- Mit welcher Absicht
- Mit welchem Effekt

Kommunikation beinhaltet gerichtete Informationsübertragung und damit Einfluss von einem Sender auf einen Empfänger. Eine Interaktion ist durch wechselseitige Informationsübertragung und Beeinflussung beider Systeme gekennzeichnet.

Formen der sozialen Interaktion (Brunner & Huber, 1989)

- Pseudo-Interaktion
- Asymmetrische Interaktion
- Reaktive Interaktion
- Interdependent-symmetrische Interaktion

Was ist eine Nachricht? (Schulz von Thun, 1992)

Sender vermittelt:

Sachinhalt

Selbstoffenbarung

Beziehung

Appell

Beispiel: Haben Sie eigentlich schon einmal in Ihrem Leben ein Referat übernommen?

Nonverbale Anteile oft entscheidend: Glaubwürdigkeit, Evozierung von (gewünschten Reaktionen) direkt; Vermeidung von verbaler Kommunikation, Aufbrechen, Unterlaufen von Argumentationen, allgemein: Implizite Botschaften lassen sich am besten über nonverbale Kanäle transportieren.

Beispiel: Heftiges Zittern beim Vortrag eines Referates

Sachinhalt:	Informationen über Gegenstand
Selbstoffenbarung:	Oh, bin ich nervös, Ihr seht es!
Beziehung:	Ich fühle mich nicht angenommen und fraglos akzeptiert Von Euch/ vom Meister
Appell:	Schont mich, seid nicht so kritisch

Kongruente und inkongruente Nachrichten:

Widerspruch zwischen verbalen und nonverbalen Botschaften

Beispiel: „Ich bin begeistert von Ihrem Vortrag“
„Wie geht’s denn, alles OK?“ – „Ja, alles in Ordnung mit mir“

Paradoxien: Liebe mich!
Werde endlich selbständig!
Verdammt noch mal, es ist Schluss, wenn Du weiterhin so abhängig bist von mir! Mach verdammt noch mal, was Du willst!

Empfänger: hat die Wahl oder die Qual der Wahl

1. Freie Auswahl, worauf man reagiert.
Dies schafft hohe Möglichkeit der Steuerung von Kommunikation

Beispiel: „Willst Du nicht auch endlich mal die Küche aufräumen?“

Reaktionen:

1. Sachliche Seite: Ist denn die Küche unordentlich?
2. Selbstoffenbarung: „Meine Güte, Du regst Dich aber in der letzten Zeit sehr oft auf, is was?“
3. Beziehungsseite: Bist Du hier der Boss, oder was?
4. Appellseite: aber klar, Schätzchen!

Funktionen von Kommunikation

Funktion: Soziale Kontrolle: Ausübung sozialer Macht und Einflussnahme

Symmetrische und asymmetrische Verteilung.

Bsp. Arzt-Patient:

- A. 90 % Initiierung
- P. stellt 10 % der Fragen
- A. unterbricht
- A. bestimmt Themen
- A. bestimmt Ende des Gesprächs

Merkmale der Kontrolle:

- Rede-Anteil,
- viele Fragen
- Formalisierung
- Blickkontakt, Haltung, etc.
- Unterbrechung
- Verstärker („gut“...)

Sprachstil: Differenziertheit, Sprechgeschwindigkeit, gute Aussprache

2. Funktion: Affiliation

Affiliation wird ausgedrückt durch

- gesteigerte Nähe
- Blickkontakt
- Berührung, offene Körperhaltung
- private Themen
- Selbstenthüllung

- Angebot der Unterstützung
- und dies verstärkt nonverbal

Lügen/Notlügen als Mittel zur Wahrung der Affiliation

Motive für Notlügen:

- Takt (Was für eine schöne Hose)
- Stabilität der Beziehung (Klasse, Deine Meinung!)
- Psychologische Kompensation („Hab nun wirklich keine Zeit, so viele wollen mit mir..“)
- Verweis auf höhere Gewalt (Ich kann wirklich nichts dafür...)

Untersuchung zu Funktionen von Blickkontakt

Argyle, M. & Dean, J. (1965) Eye-contact, distance and affiliation. *Sociometry*, 28, 289-304.

Blickkontakt-Qualität und Quantität als Ergebnis von Annäherungs- und Vermeidungskräften.

Annäherung: Anerkennung, Affiliation, Einflussnahme.

Vermeidung: Furcht, gesehen zu werden, innere Zustände zu offenbaren, Vermeidung der Wahrnehmung von Reaktionen Anderer, Submissions-Signal.

Das Verhältnis von Annäherungs- und Vermeidungskräften stellt ein erwünschtes Maß an Intimität her, das der aktuellen Situation angemessen ist.

These: Wird durch ein kommunikatives Mittel (z.B. räumliche Distanz) das Ausmaß an Intimität erhöht, wird das gesamte System durch andere Mittel (etwa Verminderung des Blickkontaktes) wieder ausgeglichen.

Experiment: Systematische Variation der Distanz; Frauen und Männer.

Aufgabe: Mehrdeutige Szene besprechen.

Ergebnisse: 1. Blickkontakt nimmt ab mit abnehmender räumlicher Distanz

2. In gemischtgeschlechtlichen Dyaden war der Blickkontakt am geringsten (weniger und kürzer)
3. Bei sehr geringer räumlicher Distanz soziale Anspannung

Messen von Gruppeninteraktionen

BALES: Interaktions-Prozess-Analyse

Erfolg einer Gruppe hängt ab von
 Aufgabenlösungs-Güte (Aufgabenfunktion)
 Gruppenatmosphäre (integrative oder sozio-emotionale Funktion)

Bewertungssystem umfasst 12 Interaktionsteile, die in vier Grundkategorien klassifizierbar sind:

1. Sozial-emotionale Aspekte: Solidarität
 (positiv) Nachlassen von Spannung
 Passives Akzeptieren, Zustimmung
2. Aufgabenrelevante Aspekte: Vorschläge
 Antwortorientierung Äußert Meinungen, analysiert,
 Wünsche
3. Aufgabenrelevante Aspekte: Bitte um Orientierung, Information
 Fragen Um Bewertung, um
 Handlungsmöglichkeiten
4. Sozial-emotionale Aspekte
 (negativ) Widerspricht, verweigert Hilfe
 geht aus dem Weg, bittet um Hilfe
 setzt Status anderer herab,
 verteidigt sich, behauptet sich

Literatur:

1. Forgas, J.P. (1992). Soziale Interaktion und Kommunikation. Weinheim: Beltz
2. Jonas, K., Stroebe, W. & Hewstone, M., (Hrsg.). (2007). Sozialpsychologie. Berlin: Springer

3. Schulz von Thun, F. (1992). Miteinander reden – Störungen und Klärungen. Reinbeck: Rowohlt

Thema: Emotion und Kommunikation

Funktionen von Gefühlen

- Aufmerksamkeitssteuerung („Scheinwerferfunktion“)
- Konnektivierung („Filterfunktion“)
- Orientierung („Stabilisierungsfunktion“)
- Regulationskontrolle („Überwachungsfunktion“)
- Externalisierung („Signalfunktion“)

Funktion von Emotionen in der sozialen Interaktion

- Gegenseitige – „automatische“ – Vergewisserung der Zugehörigkeit und des gemeinsamen „Sinns“
- Koordination von Interaktionen und Handlungen
- Monitoring der Motivlagen der Beteiligten
- Strategische Mittel zur Beeinflussung des Anderen
- Selbstdarstellung
- Signal zur Selbstkontrolle und Selbstreflexion
- Signalisierung eigener „Zumutbarkeitsgrenzen“
-

Emotionsaufgaben in der sozialen Interaktion

- Typisierung der emotionalen Qualitäten der gegenwärtigen sozialen Situation
- Wechselseitige Darstellung der eigenen momentanen emotionalen Befindlichkeiten
- Wechselseitige Deutung der momentanen emotionalen Befindlichkeiten

der anderen

- Typisierung der Emotionalität der beteiligten Personen
- Typisierung der emotionalen Qualitäten der Beziehung zwischen den Interagierenden

Manifestation von Emotionen in der Kommunikation

- physiologische M. (Zittern, Erröten..)
- nonvokale nonverbale M. (Mimik, Gestik, Körperhaltung..)
- vokale nonverbale M. (Lachen, Stöhnen, Affektlaute)
- verbalisierungsbegleitende M. (Sprechtempo, Färbung,..)
- verbale M.: Wortwahl
- verbale M.: Ausrufe
- verbale M. Vorwürfe, Disziplinierung..
- verbale M.: Benennung von Erlebnissen als Gefühle
- verbale M.: Strategien der Gesprächsführung,....

Emotionen in der Interaktion

- Emotionen werden als etwas Öffentliches betrachtet
- Emotionsmanifestationen können, müssen aber nicht Emotionen zugrunde liegen.
- In der Interaktion stellen sich bestimmte Emotionsaufgaben
- Emotionen sind geregelt auf der Grundlage von Emotionsregeln
- Emotionen werden kommuniziert

Regeln der Emotionalität in der Kommunikation

1: Emotionsregeln:

Über Angemessenheit und Erwartbarkeit des Auftretens bestimmter Gefühle in bestimmten Situationen.

2: Manifestationsregeln:

Über die Angemessenheit/Erwartbarkeit, in einer bestimmten Interaktions-Situation ein bestimmtes Gefühl zu zeigen in einer bestimmten Intensität und Modalität.

3. Korrespondenzregeln:

Über die Angemessenheit/Erwartbarkeit, in bestimmten Situationen, in denen der Interaktionspartner ein bestimmtes Gefühl zeigt, dieses/ ein korrespondierendes Gefühl ebenfalls zu zeigen.

4. Kodierungsregeln:

Die Zuordnung eines bestimmten Gefühls (einer Deutung) zu einem bestimmten Verhaltensset

Literatur:

Buck, R. (1984). The communication of emotion. New York: The

Guildford Press; insbesondere part 4

Fiehler, R. (1990). Kommunikation und Emotion. Berlin: Walter de Gruyter.

Andersen, P. & L. Guerrero (eds.) (1997). Handbook of Communication and Emotion. New York: Academic Press